№ 109. 1842.

Der Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 10. September.

VIII. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends,** zu dem Preise von **4** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter,** Albrechtstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der weissagende Kobold im Schachte zum „goldnen Rade" am Nicolaiberge.

(Fortsetzung.)

Da erhob sich der Gnom, stieg langsam von seinem Throne herunter und kam auf die Bergleute zu. Erschrocken bebten diese zurück. Er schien es nicht zu beachten, sondern trat zum Obersteiger und sagte mit furchtbarem Ernst: »elender Mensch! Du hast sehr frech mit mir gesprochen; mußt übrigens ein weites Gewissen haben, wenn Du Güter, die Deinem Herzoge gehören, wegschenkest. Doch ich kenne ja Dein Geschlecht. — Gut! ich nehme Dein Geschenk an! Wie Du Dich bei Deinem Herrn, dem Herzoge Wladislaus, deshalb verantworten wirst, das sei Deine Sorge! — Noch eins! Die herabwürdigende, frevelnde Weise, mit dem Du heute mit einem mächtigen Geiste geredet hast, muß bestraft werden. Meine Strafe ist in Euern Augen vielleicht eine seltene. Dein Weib hat Dir vor acht Tagen einen Sohn geboren: er ist Dein erstes Kind! Dein Liebling! Ihm will ich einen kleinen Theil dieses Goldes schenken. Das Uebrige wirst Du von Deinem Weibe erfahren.«

Jetzt stieß der Kobold mit dem Fuße an die eine Ecke des Goldklumpens und siehe! da splitterte ein Stück mit einer Leichtigkeit los, als ob die Masse ein lockerer Sandstein wäre. Mit einem unheimlichen Gelächer hob er das Stück von der Erde auf und steckte es in den Gurt. Dann umfaßte er mit beiden Armen den Metallcoloß, hob ihn, ohne die mindeste Anstrengung zu verrathen, auf und legte ihn auf die breite Schulter. Die Knappen waren jetzt, von dem namenlosen Grausen, das sich ihrer immer mehr und mehr bemächtigte, zusammengesunken. Otto Ryme selbst trat, entsetzt, zurück und Todtenblässe überzog das Gesicht des sonst so unerschütterten Mannes.

»Noch eins, ehe ich abgehe,« sprach der Geist, »noch achtmal 11 Erdenjahre sei es Euch erlaubt, in den Schatzkammern meines Reiches umherzuwühlen; dann aber soll ein weit, weit von hier entferntes Volk herkommen und Eure Kinder fortführen und zerstreuen. Ich aber will die Haupteingänge zu den Schätzen auf immer Euch verschütten und verstopfen, so daß wenn Eure Nachkommen es auch vielmal versuchen werden: wieder in meine Schatzkammern zu gelangen, so sollen sie nur, mit Blindheit geschlagen, an den Vorhallen herumtappen und nie mehr die richtigen Gänge finden. Was mit dem Golde, das auf meiner Schulter ruht, geschehen wird, das soll Dein Kind, elender Spötter meiner Gestalt, die ich mir nicht gegeben habe, mit der Zeit erfahren.«

Als der Gnom dies ausgesprochen hatte, ging er mit dröhnenden Schritten in die zackig ausgehauenen Nebengänge des »goldenen Rades« hinein und war bald ihren Augen verschwunden.

Nach einer langen ängstlichen Pause nahm der älteste Bergknappe, Christoph Mordebier das Wort und sagte mit verwurfsvoller Miene zum Obersteiger: »Ihr habt das Herzogthum um den größten Schatz gebracht, den es je erhalten konnte! Ihr habt Euch schwer, schwer versündigt! Wer mit den Unsterblichen sich erdreistet, kühn und unüberlegt zu sprechen, der trage den Fluch, der darauf folgt, auf seinem schuldigen Haupte. Ich sage Euch den Gehorsam auf und gehe zum Herzoge, um ihm von dem Vorfall Bericht zu erstatten.«

Er ging, ohne die Antwort abzuwarten, nach dem Eingange des Schachtes zu.

»Wir sind Christophs Meinung,« sprachen die andern Bergknappen und folgten dem Vorangehenden.

Durchbebt von entsetzlicher Angst und von den quälendsten Gedanken, stand Otto Ryme bei diesem Auftritt und hatte nicht die Kraft die Ungehorsamen zurückzuhalten oder auch nur ein Wort zu sagen. Händeringend sank er an der Unglücksstelle wo der Schatz gelegen hatte, nieder und stierte in die furchterregende, von seinem einzigen Grubenlichte nur schwach erleuchtete Finsterniß des hohen Gneusgewölbes hinein.

2

Die Frau Berghauptmann von Roswyn saß mit gefühlvoller Theilnahme an dem Wochenbette der Frau Obersteiger Ryme und betrachtete den holden Knaben, der schlummernd auf seinem Kissen, vor der Mutter lag.

»Ein liebes Kind,« sagte sie, »Gott lasse Euch viele Freude an ihm erleben. Es werde einst ein furcht- und tadelloser Mann wie sein Vater ist. Ein Bergmann muß es werden, und wo hätte es bessere Gelegenheit sich zu diesem ehrenwerthen Geschäfte auszubilden, als hier in unserm Goldberge.«

Die Frauen schwatzten noch Vieles über die Erziehung des Knaben und machten mancherlei Entwürfe, wie sie Mütter so gern zu machen pflegen.

Da öffnete sich die Thür und mit zögernden Schritten trat der, uns bereits bekannte Gnom herein, und schritt langsam auf das Bette zu. Mit stieren Blicken betrachtete die Gattin des Obersteigers das kleine Ungeheuer und ein Fieberfrost rieselte ihr von dem Scheitel herunter durch alle Glieder. »Erschrick nicht,« begann er mit widrigem heisern Gekreisch »ich bin Besitzer und Beschützer der Schätze unter der Erde nnd habe so eben eine Zwiesprache im Schacht zum »goldenen Rade« mit Deinem Gatten gehabt.« Er seufzte tief und fuhr nach einer kleinen Pause, in welcher er eine Antwort der Wöchnerin zu erwarten schien, fort: »ich habe mein Wort gegeben, Dein Kind zu beschenken und kann es leider! nicht zurücknehmen, so gern ich es jetzt wollte, denn mich reuet, was ich gethan habe.«

Hierauf brachte er das Goldstück aus dem Gurte, brach es in drei Theile und sagte: »dies hier ist Eurem Knaben bestimmt. Es schützt ihn sein Leben lang vor Mangel und Entbehrungen, aber ich zweifle schier: daß es ihn glücklich machen werde. In den drei verhängnißvollsten Lebensabschnitten seiner Zukunft, wenn aller Rath und alle Hülfe der Menschenkinder ihn verläßt, soll er deren eines nehmen und sich retten. Aber er gerathe nicht auf Irrwege. Dreimal auch werde ich ihn warnen im Leben, aber er wird ja meiner Warnung nicht gehorchen. Wenn er

aber einmal in der höchsten Noth ist und die Verzweiflung, mit ihren entfleischten Knochenhänden ihn zu fassen scheint, so steige er muthig hernieder in den Schacht zum »goldnen Rade« unter dem Nikolaiberge bis zu der Stelle, wo das Gestein in einer finstern Grotte einen Sessel zu bilden scheint, der mit Topfsteinfiguren umgeben ist. Dort schlage er mit einem kupfernen Stäbchen, dessen Spitze von diesem meinem Geschenk vergoldet ist, dreimal auf den Boden und rufe dreimal: Fürst Asuriel! und gewärtige dann das Weitere.«

Nachdem er dies gesagt hatte, ging er auf einen Wandschrank zu, berührte mit dem Finger das Schloß. Es sprang auf und nun legte er die 3 Goldstücke hinein.

Hierauf schwebte er wieder zu dem Bette hinüber, berührte die Stirne des Knaben und sagte: »Es ist mir Leid, was ich gethan habe, armer Knabe! Aber Dein Vater hat vorwitzig meine empfindlichste Seite berührt. Wehmüthig betrachtete er die Wöchnerin und rief: »Fluche mir nicht: es reut mich, das ich Dich zur Wittwe und Dein Kind zur Waise machte. Ach! Geister können ja ein ausgesprochenes Wort nicht wieder zurücknehmen.« — Langsam wallte der Gnom zur Thüre hinaus.

Die Frau von Roswyn sah, forschend und mitleidig, schon seit mehreren Minuten in das geisterbleiche Antlitz der Wöchnerin und frug: »ist Euch unwohl geworden, meine Liebe! Ihr stieret so lange Zeit auf einen und denselben Fleck und die Muskeln Eures Gesichts zogen sich, in krampfhaftem Zucken, bald auf und bald nieder.«

»Habt Ihr nichts gesehen im Zimmer? gestrenge Frau!« frug hastig die Ermattete.

»Gesehen?« war die Antwort, »daß ich es nicht wüßte! Nicht das Geringste! Es war mir wohl einmal, als ob da Euer Wandschrank sich aufthät und als ob es um uns herumflüsterte; allein ich hielt es für Täuschung: da sich draußen der Herbstwind so eben mit tosendem Ungestüm erhebt und donnernd an die Wände und Fenster des Hauses schlägt.«

»So seht in den Wandschrank durch die Glasscheiben,« sagte, mit immer matterer Stimme die Gattin des Obersteigers.

Die Frau Berghauptmann ging zum Schrank und rief voll Erstaunen: »hier liegen ja drei ungeheure Goldstücke.«

»Es sind Geschenke, die mein Kind erhalten hat,« erwiderte die Wöchnerin mit bebendem Tone, »es war ein Geist hier.« Nunmehr erzählte sie der Freundin Alles, was der Geist gesprochen hatte.

Mit gespannter Aufmerksamkeit horchte die Frau von Roswyn auf die Erzählung und als jene schwieg, sagte sie: »die Erzählung hat Euch angegriffen, meine Liebe! doch noch ein Wort! Man spricht viel von Bergmännchen, die in unsern Schachten spucken sollen: dies war gewiß eines derselben. Wie sah die Gestalt aus?«

»Es war eine häßliche Teufelsgestalt, mit einem auseinander getriebenen, Grauen erregendem Gesichte, als ob sie aus der Hölle an's Tageslicht gestiegen wäre,« erwiderte die Befragte. Da saus'te und schwirrte es in dem Zimmer, wie wenn Wirbelwinde mit hohlem Getön durch dasselbe zögen und mit einem fürchterlichen, jede Fiber durchbebendem Gekreisch schrillte es: »häßliche Teufelsgestalt? Grauen erregend? aus der Hölle heraufgestiegen? Unselige Spötterin, folge dem vorwitzigen Manne nach!«

Die Frau Berghauptmann sprang entsetzt von ihrem Stuhle auf und mit nie gefühltem Grausen sah sie: wie die Wöchnerin in die Kissen zurücksank, wie sich ihre Brust, im Todesröcheln auf und nieder bewegte, wie die immer mehr entstellten Züge des Gesichts sich blau färbten, als ob Jemand die Unglückliche zu erwürgen drohte und wie endlich die Augen gebrochen aus ihren Höhlen heraustraten und die letzten schwachen Bewegungen der Lippen zeigten, daß die Bejammernswerthe geendet habe.

Leichenfahl sank die Frau von Roswyn auf den Stuhl zurück. In diesem Augenblicke öffnete sich die Thüre und der Bergknappe Mordebier trat ein: »gestrenge Frau!« lispelte er ihr zu. »Euer verehrter Gatte läßt Euch bitten: nach Hause zukommen. Er muß sogleich in den Schacht zum »goldnen Rade« steigen. Der Obersteiger Ryme liegt todt und furchtbar entstellt in demselben.«

»Sieh' dahin!« sagte die Angeredete schwach und zeigte auf die Leiche.

Scheu blickte der Knappe hinüber und sagte tief bewegt: »das ist ein unglücklicher Morgen! Ach! es sind Dinge geschehen, die auch den herzhaftesten Mann zum Kinde machen könnten. Kommt, kommt, meine hohe gestrenge Frau! ich werde Euch nach Hause begleiten. Hier in dem Hause des Entsetzens ist nicht Eures Bleibens mehr. Wir sind in den Händen eines mächtigen Berggeistes!«

Jetzt erwachte der Knabe, der bisher, sorglos, in seiner Unschuld geschlummert hatte und schrie heftig und laut. Ein Strom von Thränen entstürzte den Augen der Frau von Roswyn. Sie hob das Kind auf, herzte und küßte es, und rief mit dem innigsten Gefühle: »arme, arme Waise! An den Pforten Deines Lebens trifft Dich schon das bitterste Erdenloos. Doch Du sollst nicht verlassen sein. Vater und Mutter sollen Dir wiedergegeben werden. Ich will Dir die treuste Mutter werden, das schwöre ich Dir auf dieser Stelle zu, die, mit ihrem Grauen, mir das Blut zu Eis erstarren läßt.«

Sie nahm das Kind in die Arme, winkte dem Knappen ihr zu folgen und ging hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Aufschluß-Brief an Herrn N. N.

Mein Herr!

Sie wundern sich, daß Fräulein Pauline Ihnen zürnt, und Sie haben bisjetzt nicht errathen können, was diese Veränderung herbeigeführt hat. Ich erlaube mir nun, Ihnen hierüber Aufschluß zu geben und thue dies durch den Beobachter aus dem Grunde, weil es mir daran gelegen ist, daß man unpartheiisch darüber urtheile.

Sie wissen, daß meine Schwester Pauline sehr gut erzogen ist und daß sie sich mit Recht zu den Gebildeten ihres Geschlechts zählen darf; denn ihre Bildung ist keine bloße Scheinbildung, wie sie so häufig angetroffen wird, und welche aus nichts weiterem besteht, als aus einer mittelmäßigen Lektüre und einer guten Portion Keckheit. Meine Schwester vereint ihre geistigen Fähigkeiten mit einer seltenen Bescheidenheit, sie macht jene nur dann geltend, wenn es von ihr gefordert wird, niemals aber wagt sie es, damit auf Kosten anderer zu glänzen oder in einem weniger gebildeten Kreise ihre Ueberlegenheit zu zeigen. Daher weiß sie sich in jeder Sphäre zu bewegen, ohne die Gesellschaft zu beeinträchtigen, die Achtung und Freundschaft zu beleidigen und den Neid Anderer anzufachen. Dies nennt man einen richtigen geselligen Takt, eine Tugend, die oft in den vornehmsten Cirkeln vernachläßigt wird, deren sich aber Jeder befleißigen müßte, welcher Anspruch auf wahre Bildung macht. Sie werden es nicht mißdeuten, daß ich meine Schwester lobe — ich fand es nöthig, weil es mir darauf ankömmt, das Betragen derselben mit dem Ihrigen abzuwägen, um eine wichtige Folgerung daraus zu ziehen.

Sie, mein Herr, hätten zwar vielfältige Gelegenheit gehabt, sich die einem Manne von Welt geziemende Lebensart anzueignen, weil es Ihnen noch niemals an Mitteln fehlte, sich in der feinen Welt umzusehn und nach derselben zu bilden. Sie zogen es aber vor, sich in freieren Kreisen zu ergehen und Sie fanden Gefallen an den rohen Manieren der Gesellschaften. Indessen da Sie einen ernsteren Weg Ihres Lebens einschlagen wollten, so sahen Sie doch ein, daß Sie sich nothwendig jener Gesellschaften entziehen mußten. Sie thaten dies und warben um meine Schwester. Vornehmlich war es die Biederkeit und Aufrichtigkeit Ihres unverdorbenen Gemüthes, wodurch Sie das Herz meiner Schwester gewannen und sie übersah daher manches Tadelnswerthe an ihrem Betragen, hoffend, daß der längere Umgang mit Wohlerzogenen und deren Beispiele Sie zur Nachahmung löblicher Manieren ermuntern werde. — Von einer andern Seite ist es allerdings sehr erfreulich, daß Ihre Vermögensumstände von dem Belang sind, um mit einer Frau ein solides Haus führen zu können; allein dem sei auch, wie ihm wolle, so werden Sie mir doch zugestehen müssen, daß ein wahrhaftes irdisches Glück durch vergängliche Güter nicht begründet werden kann. Mann und Frau müssen sich gegenseitig durch Uebereinstimmung ihrer Gemüther und Gesinnungen verpflichten, nicht aber müssen sie bloß durch das äußere Bindungsmittel der Finanzen zusammengehalten werden, weil dasselbe leicht durch ein Unglück schwächer werden oder sich gänzlich auflösen kann. Wenn

dies aber auch nicht der Fall ist, so kommt doch eine Zeit, wo der Rausch irdischer Freuden und Genüsse verdampft ist, wo Geld und Gut nicht mehr vermögen, uns über die Gebrechen des Alters zu erheben. Hier würde nun lebhafter, als jemals unser innerer, moralischer Werth gegeneinander geltend gemacht werden müssen, um uns die letzten Augenblicke zu versüßen; derjenige aber, bei welchem dieser Werth nicht vorhanden wäre, würde seine letzten Lebenstage in bitterem Mißmuth und feindseeliger Selbstzerfallenheit verseufzen.

Sie werden freilich sagen, ich gehe weit hinaus — allein die Vorsicht in allen Dingen erfordert es, daß man den Brunnen buzecke, ehe Jemand hineinfällt.

Wenn Sie nun, mein Herr, Paulinen, die ihre Neigung Ihnen nicht gern entzieht, noch lieben, woran mich Ihr gutes Herz nicht zweifeln läßt, so bitte ich Sie zuvörderst, Ihre unserterseits schon so oft gerügten bon-mots abzulegen; denn man muß bei dem Kleinen anfangen, und mit dem Großen zu vollenden. Wir wollen nur folgender Floskeln die Sie bei jeder geringen Gelegenheit anbringen, erwähnen: »Mein Herz brummt, wie ein Kupferhammer!« — »Hol mich der Bock!« — »Fuchs, freue dir, es giebt Entenbraten!« — »Da muß eine alte Postkalesche wackeln!« — »Mich durstet, wie ein verrosteter Biertrichter!« — »Da schlag' gleich der Donner drein!« — »Er hat sieben Sinne, wie ein Bär!« u. s. w. u. s. w.

Leicht werden sie einsehen, daß diese für Ihren früheren Umgang berechneten Raketen nicht geeignet sind, um Sie in honetter Gesellschaft beliebt zu machen und daß es für Paulinen unerträglich sein muß, bisweilen in ihrer Gegenwart zu erröthen. — Denn Sie werden sich ohne Zweifel erinnern, daß Sie sich nach weit ärgerer Aeußerungen, als der angeführten, bedient haben.

Hiermit leben Sie wohl. Es soll mich freuen, wenn mein Brief eine Wirkung hervorbringt, wie wir dieselbe erwarten und herbeiwünschen.

— y —

Die Lehre von den Freunden.

Es giebt viel Freunde in der Welt
Mit Haupt und Nebenwörtern.
Die will ich, wenn es Euch gefällt,
Euch alsobald erörtern,
Auf daß ihr wißt und kennt genau
Die Lehre von den — Freunden.

Den ersten Rang die nehmen ein
Die Jeden unterstützen,
Besieht man's doch bei Sonnenschein
Gar keinem Menschen nützen.
Das best' an ihnen ist der Nam',
Es sind die — Menschenfreunde.

Die zweite Klasse ist solid,
Sie hilft blos armen Leuten,
Das heißt, sie zeigen sich splendid,
Jedoch ihr Geld von Weitem.
Ihr Name deutet zweierlei:
Es sind die — Armen-Freunde.

Die Dritten sind die Damen meist,
Noch in den besten Jahren,
Beschenken Kinder, — das beweis't,
Wie hold und gut sie — waren.
Vielleicht bringt ihnen dies den Mann,
Es sind die — Kinderfreunde.

Die allermeisten die doch sind
Die immer gut es meinen,
Die immer freundlich sind gesinnt,
Mitlachen und mit weinen.
Sie gehen überall aus und ein.
Es sind die — guten Freunde.

Jedoch die letzten, die sind rar,
Heil dem, der da hat einen,
Es sind die Freunde die es wahr
Mit jedem Menschen meinen.
Drum nennt ihr Name sie auch so:
Es sind die — wahren Freunde.

Berg.

Eine Gebirgs-Tour.

(Fortsetzung.)

Aus den Thoren Löwenbergs herausgetreten, wandten wir uns links ab auf den Hirseberg zu, den wir überstiegen, und in einer starken Stunde Deutmannsdorf erreichten, das am Fuße einer Bergkette liegt, die wir ebenfalls überschreiten mußten, um eine freie Aussicht auf die unübersehbare Fläche zu haben, in welcher der Gröditzberg mit seinem mauerbekränzten Gipfel sein Haupt erhebt. Nach einer ziemlich starken Wanderung betritt man das romantisch gelegene Wilhelmsdorf, und befindet sich noch eine halbe Meile vom Gröditzberge. Es dunkelte bereits, als wir das Dorf verließen, und wir eilten deshalb auf einem erscheinend nähern Wege dem Berge zu, allein an seinem Fuße angelangt, sahen wir zu unserm Schrecken, das der Pfad seitwärts vorbeiführte, und so waren wir denn genöthigt, den halben Berg zu umkreisen, um den gewöhnlichen Emporweg durch das Dorf Gröditzberg einzuschlagen. — Dicht an der Kirche dieses Dörfchens vorbei, zieht sich da ein bequemer Fuhrweg empor, der nur das Ueble hat, daß er sehr lang ist, indem er sich um den ganzen Berg schlängelt.

Es war Abends neun Uhr, als wir müd' und matt durch das alte, noch wohlerhaltene Burgthor in den Burghof traten. — In dem alten Hauptgebäude, zu dessen Eingange eine steinerne Treppe führt, haus'ten aber nicht Unken und Molche, noch die Geister gefallener Ritter und gemordeter Jungfrauen, sondern die alten Burgfenster waren hell erleuchtet, und drinnen tönte es gar lieblich wie Männergesang und Gläserklang. — Ein freundlicher Wirth empfing uns in dem alterthümlichen Burgzimmer, in welchem eine kleine, aber fröhliche Gesellschaft beim heitern Mahle saß und mit dem Sohne der Champagne liebäugelte. Auch wir fanden hier Alles, was der Leib bedurfte, und dann ein freundliches Gemach im obern Gaden, wo wir bald die erwünschte Ruhe fanden.

Die Gröditzburg ist eine der interessantesten Burgruinen in Schlesien. Auf einem 1255 [1]) hohen Basaltkegel erheben sich die weitläuftigen Trümmer der 1473 erbauten, und im dreißigjährigen Kriege zerstörten Burg. Gegenwärtig gehört sie dem Baron Benecke v. Gröditzberg in Berlin, der Alles thut, um diese schönen Ruinen zu erhalten, und dieselbe an einen Restaurateur verpachtet hat, der zu zwar hohen, aber nicht übertriebenen Preisen für alle Bequemlichkeiten sorgt. Sonntags wimmelt es hier oben von Gästen, am Allerbesuchtesten aber ist der Berg am Pfingstmontage jeden Jahres, wo hier das Frühlingsfest gefeiert wird. Da strömen von allen Seiten zu Wagen, Roß und Fuß fröhliche Menschen herbei, von Görlitz, Liegnitz, Lauban und Hirschberg unternehmen die Gymnasiasten förmliche Wallfahrten auf die Burg, um hier die alten Klassiker und den grämlichen Rektor zu vergessen, und sich auf die nahe Studentenzeit auf echt burschikose Weise vorzubereiten. Da klingen die Becher im alten Rittersaale, da tönt überall Musik, da drehen sich die Schönen von Goldberg und Liegnitz im lustigen Reigen, nnd die muntere fröhliche Gegenwart vergißt ganz, daß sie auf Gräbern wandelt, und daß hier oben die Donner des Krieges mit all' ihren Schrecknissen getobt hatten. —

(Beschluß folgt.)

Lokales.

††† Ein entsetzlicher Unfall hat sich vorgestern den 8. September früh um 5 Uhr bei Morgenau zugetragen: der Wächter eines Heufuders ist von den ihm anvertrauten drei Hunden im wörtlichen Sinne zerrissen worden. — Der Hergang, wie wir ihn von glaubwürdigen Augenzeugen vernommen haben, ist folgender: Ein hiesiger Fleischermeister, der die betreffende Wiese gepachtet hatte, schickte am 7ten seinen Neffen mit seinen drei Hunden zur Bewachung des ihm gehörigen Heu's; früh gegen 5 Uhr bemerkten ein Paar in Morgenau arbeitende Tischlergesellen, daß der Mann auf der Wiese stand, und die Hunde um ihn herumsprangen. Plötzlich packte der größere derselben den Unglücklichen beim Nacken, und während er sich durch Schmeichelworte von ihm losmachen wollte, faßte ihn die andere Bestie am Halse, während die dritte ihn beim Kleide zerrte. Bald lag er zu Boden, und wurde auf das Entsetzlichste zerfleischt. Die Gesellen eilten in das nahe Dorf, um Hülfe zu holen, da sie selbst ohne Waffen waren, und nur mit größter Mühe gelang es den herbeigerufenen Bewohnern, die wüthen-

den Thiere von dem Unglücklichen zu trennen, der nur noch die Worte stammeln konnte: »Schafft mich fort, daß ich nur nicht hier sterbe.« Er war auf das Grausamste zerfleischt, die Kopfhaut und Brust, die Arme und Schenkel waren zerrissen, und schon gegen 10 Uhr verschied der Unglückliche im Kloster der Barmherzigen Brüder. — Woher die Erbitterung der Bestien rührt, ist nicht zu ermitteln; das Wahrscheinlichste ist indeß, daß die Hunde ihren Wächter, der während der Nacht über seine Kleidung einen Pelz gezogen hatte, in diesem Anzuge verkannt, und für einen Fremden gehalten haben. — Einige sehr ernste Fragen drängen sich unwillkürlich bei diesem schrecklichen Falle auf: 1) Warum wurden die wüthenden Thiere nicht sofort durch die in Menge Herbeieilenden getödtet, da sie in ihrer blinden Wuth noch weiteres Unglück anrichten konnten, — es war doch gewiß keine absolute Unmöglichkeit; — und 2) Waren denn drei — sage drei Hunde zu der Bewachung eines jämmerlichen Fuder Heu's nöthig? genügte nicht einer, den der Wächter an der Leine haben mußte, um ihn nur im schlimmsten Fall einer wirklichen, gewaltsamen Beraubung gegen den Räuber loszulassen? — Konnte nicht einem harmlosen Morgenspaziergänger dasselbe Unglück um so mehr treffen, als die Thiere nicht einmal ihren eigenen Wächter geschont haben? In der That hätte dies Schicksal kurz vorher einen Morgenauer Caffetier getroffen, der in der Gegend seine Fischerei hat, wenn nicht seine Hündin ihn gerettet hätte, welche als läufisch die Aufmerksamkeit zweier Hunde auf sich lenkte, während der Caffetier den dritten, ihn anfallenden von sich abwehren konnte. — Hoffentlich wird man nach diesem traurigen Vorfalle größere Vorsicht bei frei umherlaufenden Wachthunden anzuwenden wissen! — d.

*** Das Hauptgebäude auf dem neuen Freiburger Bahnhofe wächst schon rüstig aus der Erde hervor, und überhaupt wird dieser Eisenbahn-Bau sehr emsig betrieben. — Wie früher bei dem Bau der Oberschlesischen Bahn, so finden sich auch hier zahlreiche Besucher ein, die gern ein Stündchen hier verweilen, um sich an dem fleißigen Treiben der Arbeiter zu ergötzen, und einmal in dem kleinen Schanklokale einkehren, das, auf dem Bahnhofe aus Brettern errichtet, zwar ursprünglich nur für letztere bestimmt ist, in welchem aber auch jeder Andere für billige Preise recht gute Speisen und Getränke findet.

*** Herr Gastwirth Kaiser im russischen Kaiser »hat sein großes Tanz-Lokal neu und höchst elegant restauriren lassen, und wird dasselbe künftigen Sonntag einweihen. — Die Malerei, (vom Maler H. Hanke) macht einen überraschenden Effekt, und wird jeden Kenner gefallen, so daß schon ein Besuch des Saales lohnt. Da nun H. Kaiser als Gastwirth selbst einen guten Ruf hat, seine Bedienung eine untadlige ist, und H. Kapellmeister Heidelauf, dessen Winter-Conzerte stets den großen Saal gefüllt haben, nur neue Piecen vortragen lassen wird, so steht wohl zu erwarten, daß H. Kaiser die bedeutenden Kosten, die er auf die wirklich vorzügliche Ausstattung seines Salons gewendet hat, nicht zu bereuen haben wird. —d.

Uebersicht der am 11. Septemb. c. predigenden Herren Geistlichen.

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Wegen Reinigung der Dom-Kirche wird der Haupt-Gottesdienst durch mehrere Sonntage in der Kreuzkirche abgehalten werden. Frühpr. Ein Alumnus, Amtspr. Kanon. Dr. Förster.
St. Vincenz. Frühpr. Capl. Kausch, Cur. Scholz 9 Uhr.
St. Dorothea. Frühpr. Pfar. Weiß, Amtspr. Cur. Elpelt 9 U.
St. Maria (Sandkirche). Curatus Landscheck, 9 Uhr.
St. Adalbert. Amtspr. Pfar. Lichthorn 9 Uhr.
Nachmittagspr. Cur. Görlich 2 Uhr.
St. Matthias. Cur. Helwich, 9 Uhr.
Corpus Christi. Pfar. Thiel, 9 Uhr.
St. Mauritius. Dr. Hoffmann, 9 Uhr.
St. Michael. Pfarrer Seeliger, 9 Uhr.
St. Anton. Cur. Dr Sauer, 9 Uhr.
Kreuzkirche. Der deutsche Frühgottesdienst wird aus der Kreuzkirche in die St. Martins-Kirche zu der gewöhnlichen Stunde verlegt. Ein Alumnus.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Matthias. Den 4. Sept.: d. Markör A. Bachus T.

Bei St. Adalbert. Den 2. Septbr.: d. Schuhmacher Thamm S. — Den 4.: 1 unehl. T. — Den 6.: 1 unehl. S.

Bei St. Dorothea. Den 2. Sept.: d. Institiarius R. Hübner S. — Den 4.: 1 unehl. S.

In der Kreuzkirche. Den 4. Septb.: d. Haushälter im adelichen Stifte F. Sauer S. — d. Zimmerges. A. Thiem S.

Bei St. Corpus Christi. Den 2. September: d. Dr. Mediz. u. prakt. Arzt J. Köhler T. — Den 4.: d. Zeugmachermstr. A. Unger T. — d. Schmiedemstr. in Pöpelwitz J. Hoffmann T.

Bei St. Mauritius. Den 4. Sept.: d. Amtmann auf dem Dominium Ottwitz A. Kaffanke S. — d. Inwohner in Brocke C. Adler S. — d. Arbeitsmann F. Heider T.

Bei St. Michael. Den 1. Septbr.: d. Tagarbeiter C. Koschmieder in Polanowitz T. — d. Gastwirth u. Erbsaß J. Kaiser T. — Den 2.: d. Maurerges. A. Tschetschel T. — Den 4.: d. Königl. Stadt-Ger.-Diener Fr. Gottschlich S. — d. Schuhmachermstr. J. Hauk S.

Getraut.

Bei St. Dorothea. Den 4. Septbr.: d. Stellmacherges. J. Weissenberg mit M. Recke. — Den 5.: d. Tagarbeiter J. Garn mit M. Jasche.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:

1) An Hrn. Schiedsrichter Zeydler v. 7. d. M.
2) An Hrn. Baron v. Stosch v. 8. d. M.
3) An den Schuhmacherges. J. Seidel, vom 8. d. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 9. September 1842.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Sonnabend den 10. Septbr.: „Norma." Große Oper in 2 Akten. Musik von Bellini.

Vermischte Anzeigen.

Nicht zu übersehen.

Ausgezeichnet schöne Damen-, Kinder- und Reisetaschen in Sammet-Mosaik und Wolle, Oreillers, Licht- und Ofenschirme empfing und empfiehlt die Bronce- und Polster-Handlung zu den solidesten Preisen.

C. F. J. v. Brause & Comp.,
Ring Nr. 32 oder Hintermarkt Nr. 1.

Heu-Verkauf.

6 bis 700 Ctr. Heu sind mir von Auswärts zum Verkauf übertragen worden, die Probe davon liegt zur Ansicht: Nikolaistraße Nr. 1, bei **F. W. Knoblauch.**

Zucker-Erbsen

sind zu haben, **Schweidnitzer Straße Nr. 28,** im Hofe 1 Stiege.

Sonntag den 11. Septbr. findet bei mir ein großes **Gypsfiguren-Ausschieben** statt, wozu ergebenst einladet

Mentzel,
Caffetier vor dem Sandthor.

Anzeige.

Lampen werden aufs Beste reparirt, gereinigt, lackirt und fehlende Gegenstände ergänzt.

F. Georgi, Klemptnermstr.
Oderstr. Nr. 1, im Keller.

Gesuch.

Ein Gasthof oder Schankwirthschaft, wobei Remise und Keller vorhanden, hierorts gelegen, wird zu Term. Weihn. oder Ostern von einem prompten Pächter zu miethen gesucht.

Näheres ertheilt der Kaufmann Herr
Eduard Groß, Neumarkt Nr. 38.

Eine **grundfeste Bude** auf dem Ringe, ist zu verkaufen. Das Nähere ertheilt der Drechslermstr. **Pfeiffer,**
Graben Nr. 10.

Maschinendruck von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11